

Literatur des Auslandes.

N^o 102.

Berlin, Freitag den 24. August

1838.

Mexiko.

Mexikanische Zustände.

Von Michel Chevalier.

In ihrem gegenwärtigen Zustande bietet die weiße Bevölkerung Mexiko's, entartet, empfindlich, unwissend, träge, von ohnmächtigem Dünkel befallen, dem Beobachter ein künftiges und widerwärtiges Bild. Zudem sind sie bei weitem die Minderzahl im Lande, eine dünne, spärliche, über die Masse der Urbevölkerung gelagerete Schicht. Die Indianer haben bei mehr als Einem Anlaß gezeigt, daß ihnen der Gedanke, das Joch der Weißen abzuschütteln und für die vor 300 Jahren an ihren Vätern vererbte blutige Unterdrückung Rache zu nehmen, nicht so fremd ist. Danach zu urtheilen, so tiefe sich die Austreibung der Weißen aus Mexiko und ein neues Haiti, ein Haiti der rothen Männer auf dem schönen Hochlande von Anahuac prophezeien. Dem ist jedoch nicht so. Man schätze den Kreolen in Mexiko und seine Zukunft nicht lediglich nach den ungünstigen Anzeichen der Gegenwart. Es schlummern große Vorzüge und Kräfte in diesem Volke; sie warten auf ihre Zeit, um wach und rege zu werden. Sie haben in dem Kampfe für ihre Unabhängigkeit viel Intelligenz und Charakter, große Thätigkeit und Sinn für gesetzliche und politische Ordnung an den Tag gelegt. Von Muth rede ich erst gar nicht, der fehlt dem Spanischen Blute nirgends. Da gab es Kämpfer, vom schönsten und reinsten Heldenmuth besetzt, und während der geborene Spanier, im Bürgerkriege aller Menschlichkeit entfremdet, ein blutdürstiger Würger und Peiniger erscheinend, haben die Kreolen häufig Großmuth gezeigt, sich des wehrlosen Feindes erbarmt und es verschmäht, Repressalien zu üben, selbst wenn das Blut ihrer nächsten Verwandten um Rache schrie.

Zu den edelsten Gestalten der Geschichte aller Zeiten und Völker gehört jener Pfarrer Morelos, welcher an die Spitze der Insurrection trat, nachdem ihr erstes Haupt, der Pfarrer Hidalgo, ausgezeichnet durch hohe Fähigkeiten, allein durch wilde und tückische Mordlust geschändet, den Spaniern in die Hände gefallen und erschossen worden war. Morelos' Lebenslauf und Tod waren eines frommen Helden würdig. Sein Wesen war, trotz Kutte und Konjur, echt ritterlich, voll Muth und Seelenadel; ein glücklicher politischer Verstand, die Eigenschaften eines Heerführers und die Einsichten eines Regenten und Staatsverwalters, und dabei die milden Tugenden eines evangelischen Hirten, — dieses Alles vereinigte sich in Morelos. Ihm war von Hidalgo der Auftrag geworden, die Insurrection in der westlichen Küstenlandschaft am Stillen Ocean in Gang zu bringen. Dort ist die Hauptstadt, die das Land weit nach innen beherrscht, das stark besetzte Acapulco. „Eh' ein Jahr vergeht, bin ich Meister von Acapulco.“ Mit diesem Versprechen schied Morelos und machte sich mit fünf Knechten aus dem Presbyterium auf den Weg; an Waffen führten sie sechs elende Flinten und ein paar alte plumpe Lanzen, Erbstücke aus der Zeit der Spanischen Eroberung, mit sich. Nach drei Monaten hatte Morelos mit aller Noth und Mühe 1000 Mann zusammengerafft, zumeist Sklaven aus den Zuckerpflanzungen und Zuckerküchen, ohne Gewehr, ohne Pulver. Mit diesem Haufen führte er einen verwegenen nächtlichen Ueberfall auf eine Spanische Division aus, schlug und zersprengte sie vollständig, erbeutete Waffen in großer Zahl, fünf Kanonen, eine Kasse und bekam 700 Mann gefangen. Hidalgo ließ alle „Fremdlinge“, d. i. Europäer, die ihm in die Hände fielen, gleich viel, ob vom Civil oder vom Militair, ob Offiziere oder Gemeine, niederschießen; die Royalisten zahlten mit gleichem Mache. Morelos gab zuerst das Beispiel der Menschlichkeit; er rettete seinen Gefangenen das Leben, behandelte sie schonend und anstandsvoll und wußte die Tapferkeit auch in den Besiegten zu ehren. Von Sieg zu Sieg rückte er bis vor die Thore der Hauptstadt. Mit einer Armee von Schwarz- und Rothhäuten, von Leibeigenen, Sklaven und Knechten, von Malatten und Nestizen, mit einem Offizier-Corps und Generalstab von Pfarrern, Advokaten und Rancheros (kleine Landbesitzer, von rein weißer oder doch wenig gemischter Race) schlug und vernichtete er Spanische Kerntruppen, die den Krieg daheim im Kampfe gegen Napoleon und die Französischen Heeresmassen erlernt hatten: er schlug, am 18. Oktober 1812, das Asturische Regiment, das sich mit der Glorie von

Baylen brüstierte und mit aller Extravaganz des Spanischen Stolzes sich den Tadel „die unbesiegbaren Besieger der Sieger von Austerlitz“ beilegte. Morelos wußte Siege nicht allein zu erflehen, sondern auch zu benutzen. Er hielt unter seinen Leuten die strengste Mannszucht aufrecht; er berief, organisierte und installierte einen National-Kongress, der sofort mit ausdauerndem, auch unter Widerwärtigkeiten zuversichtlichem Eifer an das Geschäft ging, die Grundzüge einer Constitution zu entwerfen. Das Waffenglück vertiefte Morelos' Fahren. Der Kreole Juriside, als Mitglied einer geadelten Familie mit den Weisten seiner Standesgenossen der Herrschaft des Vaterlandes anhängig, eroberte zwei Siege hinter einander bei Valladolid und Paruaran. Morelos häufte seine liebsten Freunde, seine treuesten Offiziere ein. Der Pfarrer Matamoros wurde bei Paruaran gefangen und hingerichtet; gleiches Geschick traf den Don Miguel Bravo; Galeano fiel im Gefecht. Der Kongress wurde aus seiner letzten Zufluchtsstätte zu Chilpancingo verjagt und mußte seine Versammlungen in den Wäldern halten, von Morelos mit einem unverzagten Häuflein bewacht. Am 15. November 1813 überfällt ihn ein Spanisches Corps; er entsendet seine Leute, dem Kongress zur Eskorte zu dienen, und stellt sich fechtend in die Nachhut. „Mag es“, rief er, „meine letzte Stunde seyn! Was gilt mein Leben gegen die Rettung des Kongresses? Mein Werk ist vollbracht seit dem Tage, da eine unabhängige Regierung dieses Landes eingesetzt ist.“ Nur 50 Mann waren um ihn geblieben, und auch von dieser Zahl entflohen die Weisten, als die Spanier angriffen. Morelos hielt Stand bis auf den letzten Mann, im dichtesten Kugelregen; wie durch ein Wunder geschah es, daß von allen Schüssen keiner auch nur seine Haut streifte. Er wurde gefangen, zum Tode verurtheilt, auf dem Richtplatze der geistlichen Weihen und Gewänder entkleidet und erschossen (22. Dezember 1816). Der mit der Execution beauftragte Spanische Kommandant, Concha, begegnete dem Verurtheilten bis ans Ende mit der edelmüthigsten Theilnahme und mit einer Hochachtung, die an Verehrung gränzte. Heiter und fest, mit seinem gewohnten ruhigen Anstand, betrat Morelos die Todesstätte und kniete nieder: „Herr, hab' ich in Deinen Augen Recht gethan, so dank' ich Dir; that ich Unrecht, so empfehl' ich meine Seele Deiner unendlichen Barmherzigkeit.“

Wer den Spanischen Charakter kennt, wird mich begreifen, wenn ich keine Handlung der Großmuth, der Selbstbezwungung, der Verzichtung auf Rache, so viele deren die Geschichte berichtet, über folgenden Zug aus dem Leben des Don Nicolas Bravo setze. Sein Vater, Don Leonardo Bravo, sah in Mexiko gefangen und ward zum Tode verurtheilt. Nun bekam Don Nicolas zu Palmar 300 Weiße in seine Gewalt. „Ich überlasse sie Dir“, sagte Morelos, „damit Du ein Pfand für die Rettung Deines Vaters in Händen hast.“ Sogleich schrieb Bravo an den Vizekönig Venegas und erbot sich, die 300 gegen seinen Vater auszuwechsell. Statt aller Antwort schickte der Vizekönig den Don Leonardo aufs Schaffot. Auf diese Kunde säumte Don Nicolas keinen Augenblick und schenkte allen dreihundert Gefangenen die Freiheit. „Ich muß eilen“, sagte er, „mir selbst den Weg zu blutiger Vergeltung zu verschließen. Wer weiß, ob nicht morgen, nicht in der nächsten Stunde der Schmerz um meinen gemordeten Vater, das Verlangen nach Rache mich übermannen, ob es mich nicht treibt, sein Blut von den Brüdern seiner Hecker zurückzufordern.“ Das ist mehr als edelmüthig, mehr als menschlich, das ist wahrhaft übermenschlich für Einen, der aus Spanischem Blute entsprossen ist.

Ein wahrer Typus jener Alt-Spanischen Charaktere, jener Krieger voll begeisterter Kühnheit und zähen standhaften Muthes, deren Reihe von den Zeiten des alten Pelago bis zu der Glorie der Entdecker und Eroberer unter dem katholischen Ferdinand und Karl V. hinabreicht — ein solcher begegnet uns in dem General Guadalupe Victoria. Nach Morelos' Tode geriethen die Insurgenten in Zwist und Partheiung. Der General Teran löste den Kongress auf; es gab keine Centralgewalt, keine oberste Leitung mehr. Jeder General nahm eine Provinz für sich in Beschlag. Guerrero, der nachmalige Präsident, welcher in unseren Tagen der schmachlichsten Lücke und Hinterlist zum Opfer gefallen ist,

*) Er gerieth im November 1830 durch Verrath den Truppen seines Generals Buamante in die Hände und wurde am 17. Februar 1831 zu Oraca erschossen.